



In die Ferne

Felix Mendelssohn
Bartholdy ^{1809—1847}
 Sinfonie Nr. 3 a-Moll
 op. 56 MWV N 18
Schottische

Vivace non troppo
 Adagio
 Allegro vivacissimo – Allegro
 maestoso assai

Gustav Mahler ^{1860—1911}
 Lieder aus
Des Knaben Wunderhorn

Wo die schönen Trompeten blasen
Rheinlegendchen
Revelge

Peter Maxwell Davies ^{1934—2016}
An Orkney Wedding, with Sunrise

Oliver Zwarg → Bassbariton
 Axel Römer → Dudelsack
 Beethoven Orchester Bonn
 Will Humburg → Dirigent

Um Elf 4
 Sonntag 07/07/2019 11:00
 Universität Bonn, Aula

Konzerteinführung 10:15
 mit Tilmann Böttcher

Im Anschluss an das
 Konzert Möglichkeit zum
 Besuch der Ausstellung, in
 der die Kunstwerke dieses
 Programmhefts gezeigt werden.
 Im Kulturzentrum der Uni,
 Am Hof 7. Aus dem Haupt-
 ausgang der Universität hinaus
 nach links, die Straße Am Hof
 hinunter Richtung Bahnhof, nach
 150 m auf der linken Seite.

In Kooperation:
 Litterarium
 Hochschule Alanus für Kunst
 und Gesellschaft/Bonn



Die Ferne hören – und noch viel mehr!

Manchmal entwickelt das Hören von Musik eine merkwürdige und sehr spannende Eigendynamik: Als wir vor fast 15 Monaten das heutige Konzert planten, reizte uns die Reise in die Ferne, die die Musikstücke versprochen: Mit Mendelssohn sollte es nach Schottland gehen, und zwar in ein Schottland, das Mendelssohn nicht nur aus eigener Anschauung kannte, sondern auch in eines, das ihm in Märchen und Sagen nahe gebracht worden war – also eine Mischung aus romantischer Ferne und der Ferne der mythischen Vergangenheit. Mahlers Ferne ist diejenige, die die deutschen Romantiker beschworen hatten: Mit deutschem Wald und Hörnerklang, mit Volkslied und deutschen Sagen. Und weiter weg als Maxwell Davies' Orkney-Inseln geht es in Europa kaum ...

Nun aber, bei der erneuten Beschäftigung mit dem Programm, war es ein anderer Punkt, der uns an die Lautsprecher und die Partituren fesselte: Und zwar die Brüche, die sich in den drei Werken finden und die sie in nicht unbeträchtlichem Maße charakterisieren.

Mendelssohns *Schottische Sinfonie* hat einen nicht hörbaren Bruch: Und zwar den zwischen dem Anstoß zum

Werk, der ersten Welle der Inspiration und der Fertigstellung – mehr als 12 Jahre liegen dazwischen. Mendelssohn fordert ein Ineinanderfließen der vier Sätze, umso mehr springen die unterschiedlichen Charaktere, die das große Ganze bilden, ins Auge. Wie man Mendelssohn als oberflächlich bezeichnen konnte, ist beim Hören dieses Werks voller Ecken und Kanten unverständlich!

Mahlers Lieder stammen aus einer Zeit, in der die Brüche in der Gesellschaft, in der menschlichen Seele, in einer Welt zwischen Religion und Wissenschaft, zwischen Fortschritt und Tradition, den Zeitgenossen Angst machten. Der Komponist versucht nicht mehr, die Brüche zwischen den oftmals weit auseinanderliegenden Traditionslinien seiner Werke zu verschleiern, er setzt sie hart nebeneinander: Volkslied und modernste Harmonik, Militär und Glaube, Liebesglück und Todessehnsucht.

Und Maxwell Davies, nachdem wir Zeuge musikalischer Hochzeitsschwüre, einer betrunkenen Band und schließlich der sternfunkelnden Stille der schottischen Sommernacht wurden, lässt auf wahrlich spektakuläre Weise den Tag anbrechen!

In die Ferne mit Felix Mendelssohn

Aus dem Konzertprogramm »In die Ferne« ist es der erste Satz aus Felix Mendelssohn Bartholdys *Schottischer Sinfonie*, der es den drei Künstlerinnen Anna Thielmann, Min Jeong Kim und Sabine Kontny besonders angetan hat. Unabhängig voneinander trafen die Studierenden der Bildenden Kunst ihre Auswahl für dasselbe Stück und entwickelten ihre Interpretationen dazu. Die in der Ausstellung gezeigten Arbeiten sind also alle fokussiert auf dieses eine Musikstück.

Anna Thielmann griff in mehreren kleinen Gemälden den wellenartigen Spannungsbogen der Musik auf und brachte analog zu den teilweise ruhigen, teilweise dramatischen Melodieverläufen Meereslandschaften auf die Leinwand. Bei Min Jeong Kim sind es innere Landschaften, die ihr beim Hören der Musik als Bilder vor Augen traten und zugleich Erinnerungen an Landschaften in ihrer Heimat Korea hervorriefen. Dem Strömen der Klänge entsprechend, wählte sie lange Querformate für ihre Farbstimmungen. Sabine Kontny näherte sich dem ersten Satz der *Schottischen* mit einer konzeptuellen Arbeit. Sie entwickelte Textbilder auf

12 Papiertafeln im 16/9 Film-Format in Reisepass-Typo aus fragmentarisch zitierten Begriffsdefinitionen, die sie über die Suchmaschine »Google« rund um die Assoziationsfelder »Sehnsucht in die Ferne« und »Fernweh« fand. Damit spielt sie auf die Tatsache an, dass Felix Mendelssohn Bartholdy für seine *Schottische Sinfonie* sehr schnell im Rahmen seiner Schottlandreise erste Skizzen anfertigte, dann aber über 12 Jahre zu ihrer Vollendung brauchte, weil ihm in der Heimat die schottische »Landschaftsstimmung« fehlte.

Prof. Dr. Ulrika Eller-Rüter

Anna Thielmann (*1992 in Sittard/Niederlande), Min Jeong Kim (*1992 in Seoul/Korea) und Sabine Kontny (*1981 in Filderstadt/Stuttgart) studieren Bildende Kunst (Bachelor) mit Schwerpunkt Malerei, Grafik, Fotografie an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter/Bonn.



Mendelssohn Bartholdy Nach der Reise

»In der tiefen Dämmerung gingen wir heut nach dem Palaste, wo Königin Maria gelebt und geliebt hat. Der Kapelle daneben fehlt nun das Dach, Gras und Efeu wachsen viel darin [...] Es ist da alles zerbrochen, morsch und der heitere Himmel scheint hinein. Ich glaube, ich habe heut da den Anfang meiner Schottischen Sinfonie gefunden.« So schrieb am 30. Juli 1829 der 22-jährige Felix Mendelssohn nach Hause. Wir beenden die Saison dort, wo wir sie auch begonnen haben: Im mystischen Dunkel des sagemuwobenen Schottland, wo Wahrheit und Legende oftmals vom Nebel und der Gischt verbunden werden.

Felix Mendelssohn Bartholdys Bildungsreise nach Schottland bescherte ihm unter anderem furchtbare Seekrankheit auf der Schiffsreise zu den inneren Hebriden und eine kurze Begegnung mit dem zu einer Reise aufbrechenden Sir Walter Scott. Eine ganze Reihe lesenswerter Briefe erzählen von der Reise, wie immer hielt der begabte Zeichner auch herausragende Orte und Anblicke mit dem Bleistift fest. Vor allem aber brachte Mendelssohn Skizzen von zwei seiner bedeutendsten Werke mit nach Haus:

Und zwar von der Hebriden-Ouvertüre (damals noch: »Die einsame Insel«) und die Sinfonie, die er eine Weile lang noch als »Scotch-Symphony« betitelte. Der heute bei uns gebräuchliche Unterschied zwischen »Scotch« für den schottischen Whisky betreffende Angelegenheiten und »Scottisch« für Land und Leute hatte sich noch nicht etabliert ...

Beide Werke blieben lange liegen – die Schottische Sinfonie bis zu Beginn der 1840er Jahre, wodurch sie zu Mendelssohns letzter Sinfonie wurde, auch wenn sie in der offiziellen Zählung den dritten Platz belegt. In der endgültigen Partitur finden wir den Titel »Schottisch« nicht mehr. Die einzigen Äußerungen Mendelssohns zur Sinfonie besagen, dass die Sinfonie ohne die üblichen Pausen zwischen den Sätzen aufgeführt werden solle, um den poetischen Fluss nicht zu unterbrechen.

Spannend ist die Frage, was wir in dem Werk denn nun Schottisches hören. Einer der ersten Rezensenten, Robert Schumann, tappt in eine bemerkenswerte Falle. Er ist über die Entstehungsgeschichte des Werks falsch informiert und behauptet, man erkenne in dem Werk eindeutig den lichten italienischen

Himmel, der sich während der Komposition über dem Verfasser gewölbt habe – mehr als schottische Nebel und Wälder. Wie würden wir das Stück wahrnehmen, stünde nicht der heute gebräuchliche Titel darüber?

Für uns scheint durch den ersten Satz der Nebel zu wabern, scheint die Klarinette im zweiten Satz den Dudelsack nachzuahmen und im letzten Satz zunächst die Luft vom Kriegsgeschrei schottischer Clans widerzuhallen, bevor am Ende ein ebenso schottischer Männerchor eine Hymne anstimmt.

Wenn man in die Noten schaut, findet man vier Sätze, die grob in Sonatenform gebaut sind – aber auch das sagt zunächst nicht mehr über das Werk als der Beiname Schottisch. Er mag aber als Hinweis dafür gelten, dass die Kontraste in diesem Werk woanders als in der Form zu suchen sind. In allen vier Sätzen haben wir es mit Reihungen kontrastierender Grundstimmungen zu tun, die eher variiert als durchgeführt werden, so wie es Beethoven getan hätte. Die Sinfonie ist kein Hinstellen, Zertrümmern und Wiederaufbauen von Welten, sondern eine magische Klangreise.

Mendelssohns romantischer Ansatz zeigt sich nicht zuletzt daran, dass er einen großen Bogen über die Sinfonie spannt, Anfang und Schluss miteinander verbindet: Die von schmetternden Hörnern gekrönte Hymne, die an den Kriegstanz des »Allegro guerriero« anschließt, ist ein Gegenpol zur nebelverhangenen Hymne des Beginns, vielleicht, als Vorgriff auf Peter Maxwell Davies, ein Sonnenaufgang auf den Hebriden ...?



Mahler Nach der Romantik

Die Vorstellung davon, dass die Welt als Einheit wahrzunehmen sei, das Jenseits und Diesseits miteinander verbunden seien, dass der Künstler ein Mittler zwischen ihnen tätig sei – all das gilt für Gustav Mahler nicht mehr, und das, obwohl er Lieder sammelte, bearbeitete, vertonte, die das romantische Instrument par excellence im Titel tragen: Des Knaben Wunderhorn.

Mahlers Welt ist die der Jahrhundertwende um 1900. Sie ist gebrochen, fragmentiert, und Mahler erschafft neue Welten aus diesen Fragmenten, baut Klangcollagen, die Hohes und Niedriges, Komisches und Tragisches, Großes und Kleines miteinander verbinden. Seine Sinfonien tragen oft liedhafte Züge, seine Lieder haben sinfonisches Format.

Wir bringen in unserem Konzert drei dieser Lieder, die unterschiedliche Facetten dieser Mahlerschen Weltsicht zeigen, die aber auch demonstrieren, dass es mit der romantischen Idyllen in diesen im ersten Augenblick romantisch erscheinenden Werken nicht weit her ist.

Unbeschreibliche Freude sollte das Lied *Wo die schönen Trompeten blasen* ursprünglich heißen. Mahler kombiniert hier zwei Liedtexte miteinander, eben

den von *Unbeschreibliche Freude* und von *Bildchen* und schafft daraus etwas Neues. Die Brüche, die Trauer, der Schmerz dieser Mahlerschen Welt wird hier geradezu exemplarisch deutlich. Von ferne bläst es zu Beginn: Nicht die strahlenden Trompeten, sondern gedämpfter Hörnerklang, eine das Blech imitierende Oboe. Die nächtliche Stimmung der Kammer wird evoziert, in welcher ein Mädchen auf seinen Liebsten wartet und sich in einen fiktiven Dialog mit ihm hineinräumt. Denn längst ist er tot, sein Heim ist der grüne Rasen, die imaginierte Hochzeit wird die Vereinigung der beiden unter der Erde sein, welche sie vorausahnt. Was für »schöne Trompeten« sind das, die solche Geschichten erzählen!

Das *Rheinlegendchen* ist eines der berühmtesten Lieder Mahlers: »Bald gras ich am Neckar« hat Eingang in das Gedächtnis der Menschen gefunden. Die scheinbare Idylle, die die Musik suggeriert, steht im Gegensatz zum Text. Der mäandert unstedt durch eine Geschichte gescheiterter Liebesbeziehungen und gipfelt im Bekenntnis der beiden Liebenden (für wie lange?) – in diesem Moment bleibt die Musik bei-

nahe stehen, unendlicher Schmerz wird für eine kleine Ewigkeit spürbar.

Das, was man bei den Trompeten zeitweilig noch als Traum verstehen könnte, ist bei der *Revelge* von Beginn an Albtraum: Die Trommel erklingt, ein unerbittlicher Marsch-Rhythmus reißt uns mit: Die Soldaten ziehen in den Kampf, sie geraten ins Feuer, sie fallen – und sie marschieren doch weiter, Angst und Schrecken verbreitend! Das hat nichts mehr von Soldatenromantik, von ehrenvollem Sterben. Die maschinenhafte Grausamkeit der modernen Kriegsführung, die zum ersten Mal im amerikanischen Sezessionskrieg zu beobachten gewesen war, lässt den einzelnen Soldaten zum Kanonenfutter verkommen. Nur der Rhythmus des Krieges, der Rhythmus der Trommel hält die Toten noch in Bewegung. Das nimmt auf bittere Weise in die Zukunft der großen Kriege des 20. Jahrhunderts vorweg, die nur wenige Jahre nach Mahlers Tod anbrechen sollten.

Wo die schönen Trompeten blasen

»Wer ist denn draußen und wer klopft an,
 Der mich so leise wecken kann?«
 »Das ist der Herzallerliebste dein,
 Steh' auf und lass mich zu dir ein!«
 Was soll ich hier nur länger steh'n?
 Ich seh' die Morgenröt' aufgeh'n.
 Die Morgenröt', zwei helle Stern'.
 Bei meinem Schatz, da wär' ich gern,
 Bei meinem Herzallerlieble!«
 Das Mädchen stand auf und ließ ihn ein,
 Sie heißt ihn auch willkommen sein.
 »Willkommen, lieber Knabe mein,
 so lang' hast du gestanden!«
 Sie reicht ihm auch die schneeweiße Hand.
 Von ferne sang die Nachtigall,
 Das Mädchen fing zu weinen an.
 »Ach weine nicht, du Liebste mein,
 Auf's Jahr sollst du mein Eigen sein.
 Mein Eigen sollst du werden gewiss.
 Wie's keine sonst auf Erden ist,
 O Lieb' auf grüner Erden!
 Ich zieh' in Krieg auf grüne Heid';
 Die grüne Heide, die ist so weit.
 Allwo dort die schönen Trompeten blasen
 Da ist mein Haus von grünem Rasen!«

Rheinlegendchen

Bald gras' ich am Neckar, bald gras' ich am Rhein;
 Bald hab' ich ein Schätzel, bald bin ich allein.
 Was hilft mir das Grasen wenn d'Sichel nicht schneid't?
 Was hilft mir ein Schätzel, wenn's bei mir nicht bleibt?
 So soll ich denn grasen, am Neckar, am Rhein.
 So werf' ich mein goldenes Ringlein hinein.
 Es fließet der Neckar und fließet der Rhein,
 Soll schwimmen hinunter in's Meer tief hinein.
 Und schwimmt es, das Ringlein, so frisst es ein Fisch.
 Das Fischlein soll kommen auf's König sein Tisch.
 Der König tät fragen: »Wem's Ringlein sollt sein?«
 Da tät mein Schatz sagen: »Das Ringlein g'hört mein.«
 Mein Schätzlein tät springen Berg auf und Berg ein,
 Tät mir wied'rum bringen das Goldringlein fein!
 Kannst grasen am Neckar, kannst grasen am Rhein!
 Wirf du mir nur immer dein Ringlein hinein!

Revelge

Des Morgens zwischen drei'n und vieren
 Da müssen wir Soldaten marschieren
 Das Gässlein auf und ab.
 Trallali, trallaley, trallera,
 Mein Schätzel sieht herab!

Ach, Brüder, jetzt bin ich geschossen,
 Die Kugel hat mich schwer, schwer
 getroffen.

Trag' mich in mein Quartier!
 Trallali, trallaley, trallera,
 Es ist nicht weit von hier.

Ach Bruder, ach Bruder, ich kann dich
 nicht tragen,
 Die Feinde haben uns geschlagen!
 Helf' dir der Liebe Gott,
 Trallali, trallaley, trallera,
 Ich muss, ich muss marschieren bis in
 Tod.

Ach Brüder, ach Brüder, ihr geht ja
 vorüber,
 Als wär's mit mir vorbei!
 Trallali, trallaley, trallera,
 Ihr tretet mir zu nah!
 Ich muss wohl meine Trommel rühren,
 Trallali, trallaley, trallera,
 Sonst werd' ich mich verlieren,
 Trallali, trallaley, trallera.

Die Brüder dicht gesät, sie liegen wie
 gemäht,
 Er schlägt die Trommel auf und nieder,
 Er wecket seine stillen Brüder
 Trallali, trallaley, trallali, trallaley!
 Sie schlagen und sie schlagen ihren
 Feind,
 Trallali, trallaley, trallera,
 ein Schrecken schlägt den Feind!

Er schlägt die Trommel auf und nieder,
 Da sind sie vor dem Nachtquartier schon
 wieder,
 Trallali, trallaley, trallali, trallaley!
 Ins Gässlein hell hinaus, hell hinaus,
 Sie zieh'n vor Schätzleins Haus,
 Trallali, trallaley, trallera.

Des Morgens stehen da die Gebeine
 In Reih und Glied, sie steh'n wie Leichen-
 stein.
 Die Trommel steht voran,
 Dass sie ihn sehen kann,
 Trallali, trallaley, trallera.

Zeit
 /Zeit/

Substantiv, feminin [die]

1.
 [ohne Plural] Ablauf, Nacheinander, Aufeinanderfol-
 ge der Augenblicke, Stunden, Tage, Wochen, Jahre
 „die Zeit vergeht [schnell, wie im Fluge], ver-
 streicht, verrinnt, scheint stillzustehen“

Er·war·tung
/Erwartung/

Substantiv, feminin [die]

1.
[ohne Plural] Zustand des Wartens, Spannung
„er war voll[er] Erwartung“

2.
[meist im Plural] vorausschauende Vermutung, Annahme, Hoffnung
„übertriebene Erwartungen hegen“

Ähnlich:
Annahme, Aussicht, Glaube, Hoffnung, Optimismus,
Vermutung, Vertrauen, Zukunftsglaube

Sehn·sucht
/Sehnsucht/

Substantiv, feminin [die]

das Sichsehnen (nach jemandem, etwas)
„eine brennende, verzehrende, ungestillte, unbestimmte Sehnsucht“

Ähnlich:
Bedürfnis, Begierde, Gier, Lust, Wunsch, Sehnsucht,
Begehren, Gelüste, Hunger, Sehnen, Verlangen,
Durst, Zeitlang, Langezeit

Maxwell Davies Auf der Hochzeit – und danach

Aus·sicht
/Aússicht/

Substantiv, feminin [die]

1.
【Plural selten】 Blick ins Freie, in die Ferne
„jemandem die Aussicht verbauen, versperren“
2.
bestimmte Erwartung, Hoffnung, Chance; sich für die
Zukunft zeigende positive Möglichkeit

Ähnlich

1.
Anblick, Ansicht, Ausblick, Bild, Blick, Durchblick, Fernblick, Fernsicht,
Panorama[blick], Rundblick, Sicht, Weitblick
2.
Chance, Erfolgsaussicht, Hoffnung, Möglichkeit, Zukunft, Perspektive, Option

Sir Peter Maxwell Davies war eine der großen Gestalten der Musik in den letzten fünfzig Jahren. Sein Tod im Jahr 2016 war eine Zäsur vor allem in der britischen Szene. Er stand für Verwurzelung in der Heimat und Weltbürgertum. Er lebte auf einer schottischen Insel und dirigierte in New York. Er parodierte die englische Light-Musik der Zeit zwischen den Weltkriegen und schrieb dunkle Werke, in denen er die Bedrohung der Welt durch unsere Wohlstandsgesellschaft anprangert.

An Orkney Wedding with Sunrise ist eines seiner hellsten Werke, geschrieben 1985 für ein Jubiläum des Boston Pops Orchestra, bei der Uraufführung dirigiert von John Williams. Es ist die Erinnerung an die Hochzeit zweier guter Freunde, deren Leben Maxwell Davies über Jahrzehnte, bis zur Hochzeit der Tochter, begleitete. Die Tonart D-Dur, so der enge Freund Christopher Austin, ist beim Wahl-Schotten Maxwell Davies oft mit Autobiographischem verbunden.

Das Stück ist am besten mit den Worten des Komponisten beschrieben: *An Orkney Wedding with Sunrise* (»Eine Hochzeit auf den Orkney Inseln mit Sonnenaufgang«) ist eine Ansichtskarte

von einer tatsächlichen Hochzeitsfeier, an der ich auf Hoy auf den Orkney-Inseln teilnahm. Zunächst die Gäste, die bei extrem schlechtem Wetter von draußen in die Diele kommen. Es schließt sich die Prozession an, bei der die Gäste feierlich von der Braut empfangen werden und vom Bräutigam ihr erstes Glas Whisky in die Hand gedrückt bekommen. Die Kapelle stimmt und endlich geht der Tanz los. Der wird immer wilder, je mehr alle den Effekt des Whisky spüren, bis der leitende Fiddler seine Band kaum noch zusammen halten kann. Wir verlassen die Diele, hinaus in die kalte Nacht, mit Echos der Prozessions-Musik in unserem Kopf, und während wir über die Insel nach Hause wandern, geht die Sonne auf, über Caithness, zu einem prächtigen Tag. Die Sonne wird repräsentiert durch Highland Bagpipes, in all ihrem traditionellen Glanz.«

Oliver Zwarg Bassbariton



Oliver Zwarg stammt aus Norddeutschland und studierte an der Opernschule in Stuttgart bei Carl Davis und Julia Hamari. Seine Gesangsstudien führten ihn in der Folge zu Rudolf Piernay.

Sein Bühnendebüt hatte er 1997 bei den Ludwigsburger Schlossfestspielen als Nanni in *L'infedeltà delusa*. Festengagements führten ihn 1999 an das Opernstudio der Hamburgischen Staatsoper und 2001 ins Ensemble der Staatsoper Hannover. Heute ist Oliver Zwarg freischaffend tätig und gastiert in Deutschland u.a. an der Oper Köln, Staatsoper Berlin, Komischen Opern Berlin, Bayerischen Staatsoper, Staatsoper Stuttgart, Semperoper Dresden sowie im Ausland in Shanghai (Kölner Ring), bei den Wiener Festwochen, Salzburger Festspielen, Osterfestspielen Salzburg, im Concertgebouw Amsterdam, beim Edinburgh Festival, beim Lucerne Festival oder an den Opernhäusern von Barcelona, Kopenhagen, Liège, Lille, Madrid, Riga, Strasbourg, Toulouse und Bordeaux. In dieser Zeit hat er mit Regisseuren wie Calixto Bieito, Stefan Herheim, Peter Konwitschny und Jossi Wieler zusammengearbeitet. 2007

wurde er von der Zeitschrift »Opernwelt« als »Sänger des Jahres« nominiert.

Zentrale Rollen seines Opernrepertoires sind bei Richard Strauss Jochanaan, Barak, Orest und Musiklehrer, bei Wagner Telramund, Kurwenal, Amfortas & Klingsor, Holländer sowie Wotan und Alberich im *Ring*, Bergs Wozzeck sowie bei Mozart Leporello und Papageno. Im italienischen Repertoire gehören Scarpia, Jago und Amonasro zu seinen Lieblingsrollen. Mit der Rolle des Golaud in *Pelléas et Melisande* hatte er stets große Erfolge.

Oliver Zwarg verfügt über ein von der Renaissance bis zur Moderne reichendes Konzertrepertoire. Er arbeitete bislang u. a. mit den Berliner und Wiener Philharmonikern, dem Gürzenich Orchester Köln, dem NDR Sinfonieorchester oder dem Orchestre National du Capitole Toulouse zusammen.

Bei cpo erschien Schrekers *Der Schmied von Gent* mit Oliver Zwarg in der Titelrolle, bei Oehms Classic 2014 Glucks *Iphigenia in Aulis* mit Oliver Zwarg als Agamemnon.

Beethoven Orchester Bonn

Das Beethoven Orchester Bonn ist mit seinen jährlich mehr als 50 Konzerten und ca. 110 Opernaufführungen eine tragende Säule im Kulturleben der Stadt Bonn. In Beethovens Geburtsstadt auf die Suche nach dem jungen Feuergeist zu gehen und diesen unter die Menschen zu bringen – das ist die Mission des traditionsreichen und lebendigen Klangkörpers. An seiner Spitze steht seit Beginn der Saison 2017/2018 der Dirigent Dirk Kaftan. Seine Musiker und er möchten auf künstlerisch höchstem Niveau musikalische Welten entdecken. Ziel ist die Verankerung des Orchesters im Geist und Herzen aller Bonner und weit über Stadt und Region hinaus.

Exemplarisch für die Vielfalt des Orchesters standen in der Vergangenheit außergewöhnliche Konzertprojekte, verschiedene mit Preisen ausgezeichnete Aufnahmen, wie die Oper *Der Golem* von Eugen d'Albert und Maurice Ravels *Daphnis et Chloé* und eine mehrfach preisgekrönte Jugendarbeit. In der Gegenwart und Zukunft richtet sich der Fokus auf interkulturelle und partizipative Projekte, die Suche nach ungewöhnlichen Spielstätten und Kon-

zertformaten sowie auf die zeitgemäße Vermittlung künstlerischer Inhalte. Die erste gemeinsame CD-Produktion des Orchesters mit Dirk Kaftan, Beethovens *Egmont*, wurde von der Kritik begeistert aufgenommen.

Gegründet wurde das Orchester 1907. Dirigenten und Gastdirigenten wie Richard Strauss, Max Reger, Dennis Russell Davies und Kurt Masur etablierten das Orchester in der Spitzenklasse in Deutschland. Zuletzt leiteten der Schweizer Dirigent Stefan Blunier (2008—2016) und Christof Prick (2016/2017) die Geschicke des Orchesters.

Tourneen trugen den exzellenten Ruf des Beethoven Orchester Bonn in die ganze Welt, weitere Reisen durch Mitteleuropa und nach Übersee sind in Planung. Das Beethoven-Jahr zum 250. Geburtstag des größten Sohns der Stadt wirft bereits seine Schatten voraus. Das Orchester wird dem Namenspatron seine Reverenz erweisen, indem Leben und Werk lustvoll hinterfragt und auf die Bühne gebracht werden: Beethoven wird der Leitstern für spannende künstlerische Auseinandersetzungen.



Will Humburg Dirigent



Will Humburg studierte in seiner Heimatstadt Hamburg unter anderem bei Horst Stein und Christoph von Dohnanyi. Neben ersten Festengagements in Bremen und Hagen ist er seit Mitte der Achtziger Jahre als Gastdirigent in Deutschland und im Ausland hervorgetreten. Er dirigierte unter anderem an den Opernhäusern in Essen, Turin und Lissabon, bei den Rundfunkorchestern von Neapel und Rom und in anderen italienischen Städten. Zwischen 1988 und 1991 war Humburg künstlerischer Leiter des Festivals Laboratorio Lirico für zeitgenössisches Musiktheater in Alessandria. Von 1992 bis 2004 war Will Humburg Generalmusikdirektor in Münster, wo er eine Reihe ambitionierter und überregional aufsehenerregender Produktionen realisierte, 2009 bis 2011 übernahm er die Musikalische Leitung des Teatro Massimo in Catania. Nach einem Einspringer für Giuseppe Sinopoli in Rom im Jahr 2000 hat er zahlreiche Opernproduktionen in der italienischen Hauptstadt dirigiert. Sein großes und breitgefächertes Repertoire von über 110 Musiktheaterwerken und seine energiegeladenen Interpretationen machen Will Humburg im Opern- wie

im Konzertbereich international zu einem der gefragtesten Dirigenten. Erfolgreiche Gastspiele führten ihn unter anderem an die Staatsoper in Hamburg, die Mailänder Scala, die Dresdner Semperoper, die Deutsche Oper Berlin, zum Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und zu zahlreichen anderen Orchestern rund um den Globus, bis hin nach Australien und Japan. Seit 2008 feiert Will Humburg große Erfolge an der Bonner Oper, wo er seit 2013/2014 Erster ständiger Gastdirigent ist. Einen besonderen Ruf genießt Humburg auch als herausragender Interpret zeitgenössischer Musik. Insbesondere mit dem italienischen Komponisten Azio Corghi verbindet ihn eine über 20jährige enge künstlerische Partnerschaft. Zudem enthält sein Repertoire zentrale Werke von Ligeti, Penderecki, Zimmermann, Nono, Henze, Matthus, Rihm und anderen.

Seit 1990 spielte Will Humburg eine ganze Reihe von CDs ein, die hervorragend rezensiert wurden, darunter *La Bohème* und *Falstaff*, eine Einspielung, die von der Zeitschrift Gramophone als »Editor's choice of the month« ausgewählt wurde.

Vorschau

14/07/2019
Klassik!Picknick

Sonderkonzert

Sonntag 14/07/2019 19:00

KUNST!RASEN Bonn Gronau

Werke von Gershwin, Bernstein,
Strawinski, Sousa,
Johann Strauß Sohn und anderen

Luciana Mancini → Mezzosopran

Fabian Müller → Klavier

Beethoven Orchester Bonn

Dirk Kaftan → Dirigent

Eintritt frei!

Veranstalter:

KUNST!RASEN Bonn Gronau

20/10/2019
Licht

Um Elf 1

Sonntag 20/10/2019 11:00

Universität Bonn

Aula

Felix Mendelssohn

Bartholdy 1809—1847

Ouvertüre zum

Märchen von der schönen Melusine

+

Wolfgang Amadeus Mozart 1756—1791

Konzert für Flöte und Orchester G-Dur
KV 313

+

Franz Schubert 1797—1828

Sinfonie Nr. 6 C-Dur D 589

Magali Mosnier → Flöte

Beethoven Orchester Bonn

Hossein Pishkar → Dirigent

In Kooperation:

Universität Bonn

Alanus Hochschule

Dirigentenforum des Deutschen

Musikrats

Der richtige Ton.

General-Anzeiger

ga-bonn.de



Impressum

Beethoven Orchester Bonn
 Wachsbleiche 1 53111 Bonn
 0228 77 6611
 info@beethoven-orchester.de
 beethoven-orchester.de
 Generalmusikdirektor → Dirk Kaftan
 Redaktion → Tilmann Böttcher
 Gestaltung → nodesign.com
 Bilder → Cover/Rückseite/Orchester:
 Magdalena Spinn;
 S. 2/4/7 Anna Thielmann: Ohne Titel,
 2019, Acryl auf Leinwand,
 jeweils 24 x 30 cm
 S. 10/11: Min Jeong Kim: ohne Titel, 2019,
 Mischtechnik auf Leinwand, 60 x 140 cm
 S. 22: Harald Hoffmann; S. 26: Thilo Beu
 Druck → Druckerei Engelhardt GmbH

Texte

Die Texte zu Mendelssohn, Mahler und Maxwell Davies sind Originalbeiträge von Tilmann Böttcher für dieses Programmheft.

Hinweise

Lassen Sie bitte während des gesamten Konzertes Ihre Mobiltelefone ausgeschaltet. Wir bitten um Verständnis, dass wir zu spät Kommende nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns jedoch darum, den Zugang so bald wie möglich zu gewähren. Dabei besteht jedoch kein Anspruch auf Rückerstattung des Eintrittspreises.

Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte sind strikt untersagt. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar. Wir behalten uns notwendige Programm- und Besetzungsänderungen vor.

€ 2



*Null Investition
 + 100% Service
 Ihre neue Heizung*

Mit uns können Sie rechnen.

Seite an Seite zu Ihrer neuen Heizung: Sie wünschen sich eine neue, effiziente Heizungsanlage? Dann vertrauen Sie uns und Ihrem Heizungsfachmann und sagen Sie „Ja“ zu **BonnPlus Wärme**. Denn wir finanzieren, planen und installieren Ihre neue Anlage. Darüber hinaus übernehmen wir die regelmäßige Wartung und mögliche Reparaturen. Sie bezahlen einfach eine monatliche Pauschale und die verbrauchsabhängigen Wärmekosten. Alle Informationen dazu finden Sie auf stadtwerke-bonn.de/neueheizung im Internet.

save the date:

20/10/2019

Um Elf 1
Licht

